

DER GRANATRICHTER

(1917)

Eine sehr steile Chaussee in den Vogesen; links und rechts Tannenwald. Dunkelgrün mit gelbgrünen jungen Trieben; zuweilen unterbrochen von leuchtenden Moosflecken und Frühlingsblumen. Die Chaussee selbst mit Glatteis überzogen. Von oben herab stößt ein eisiger Wind mir entgegen, und nur ganz ungewiß und unterbrochen spüre ich dem blühenden Wald zu beiden Seiten atemweiche Luft entströmen.

Ich bin gleich einigen anderen Soldaten an eine Leiterwagendeichsel gespannt und versuche mit äußerster Anstrengung, mehrere mit Stacheldraht beladene sammengekoppelte Fuhrwerke die Chaussee hinaufzuziehen.

Vergeblich. —

Immer wieder gleiten wir auf dem Glatteise aus. Es quält mich die Versuchung, statt der Anhöhe den seitlichen Frühlingswald zu gewinnen. Weg von dem Wagen! Doch sobald ich nur einen Schritt zur Seite setze, gibt mir eines der Pferde, die neben uns steigen, ohne Geschirr, ohne zu ziehen, als seien es überlegene Lebewesen, einen Schlag mit dem Schweif und schnaubt mich aus schwarzen Nüstern mit ekelhaft warmem Atem an.